

Auf Gottfried Kellers Spuren durch Zürich

Rebell, Staatsschreiber und Autor bekannter Novellen und Gedichte: Der Schweizer Gottfried Keller hatte ein bewegtes Leben. Nur mit den Frauen hatte er zeitlebens kein Glück.

Am Neumarkt in der Altstadt von Zürich steht schnell zurückgesetzt, fast **ingequetscht**, ein graues Haus mit dem Namen „Zum goldenen Winkel“. Über dem Eingang ist eine Tafel angebracht, die Auskunft gibt, was es mit dem Haus auf sich hat:

„In diesem Haus wurde geboren, Gottfried Keller, den 19. Juli 1819“...

... liest die Literaturwissenschaftlerin Ursula Amrein von der Universität Zürich vor. Sie hat über Gottfried Keller promoviert und war Mitherausgeber in seiner Gesamtausgabe. Schon ein Jahr später stand ein Umzug an: zum Rindermarkt Hausnummer 9. Dort steht, hellgelb gestrichen, das Haus „Zur Sichel“. Hier verbrachte Gottfried Keller den größten Teil seiner Kindheit und Jugend, eine für ihn nicht einfache Zeit, berichtet Ursula Amrein:

„Für Keller war es eine schwierige Zeit, weil der Vater ganz unerwartet gestorben ist, als Keller fünf Jahre alt war. Also, das hat die Familie sehr bedrängt, in die Armut gebracht. Die Mutter musste den Handwerkerbetrieb und die Familie dann alleine weiterführen. Sie hat später wieder geheiratet, war aber eine sehr unglückliche Geschichte.“

Trotz der widrigen Umstände konnte Gottfried Keller die Schule besuchen, berichtet Ursula Amrein. Doch mit 15 Jahren erfolgte ein **jäher** Schnitt:

„Er wurde wegen eines Aufstands, den die Schüler gegen einen unbeliebten Lehrer gemacht haben, stellvertretend für alle aus der Schule gewiesen.“

Vergeblich versuchte er dann, sich eine Existenz als Landschaftsmaler aufzubauen. 1840 – mit Anfang 20 – ging er nach München, scheiterte auch dort und kehrte zwei Jahre später zurück, verarmt nach Zürich zurück. Hier versuchte er dann, als Dichter **Fuß zu fassen**, engagierte sich politisch. Er kämpft mit den Liberalen gegen die Konservativen und die **Jesuiten** an, nahm selbst an Versuchen teil, die konservative Regierung des **Kantons** Luzern zu stürzen und die Jesuiten zu vertreiben.

Doch weder vom Dichten, noch von der Politik konnte er seinen Lebensunterhalt bestreiten. Weitgehend erfolglos blieben auch ein Studienaufenthalt in Heidelberg und der Versuch, in Berlin Dramatiker zu werden. Doch legte er dort den Grundstein für sein literarisches Werk.

Sein vermeintlich **verpfushtes** Leben verarbeitete er im autobiografischen Roman „Der grüne Heinrich“ und in ersten Texten seiner Novellensammlung „Die Leute von Seldwyla“. Um die Schulden ihres Sohns zu bezahlen, musste seine Mutter sogar das Haus „Zur Sichel“ verkaufen.

Als er in seine Geburtsstadt zurückkehrte, engagierte er sich stärker politisch und griff den dortigen Regierungspräsidenten und mächtigen Wirtschaftsführer und -**Pionier** Alfred Escher an. Dennoch wurde Gottfried Keller 1861 zum Staatsschreiber des Kantons Zürich gewählt. Das entspricht heute in etwa dem Leiter einer **Staatskanzlei** eines Kantons. Ein **gut dotierter** und verantwortungsvoller Posten, wie Ursula Amrein weiß:

„Er führte die Staatskanzlei, wo sie alle Protokolle schreiben. Er musste Pässe unterschreiben, Konzessionen unterschreiben. Also eigentlich war er bei allen Regierungsratssitzungen dabei und hat alle Staatsgeschäfte à fonds, von innen, gekannt. Und wie dann die Regierung gewechselt hat [18]69, da musste er auch die Gesetzesrevision mitmachen, die Gesetze ausformulieren, und so weiter.“

Ungeachtet des Sieges der Demokratiebewegung, die **gegen** die vermeintliche **Souveränität** des Kantons Zürich **mobil gemacht** hatte und eine Revision, eine Änderung der Verfassung erzwungen hatte, wurde Gottfried Keller 1869 von der neuen demokratischen Regierung in seinem Amt bestätigt. Die entsprechenden Gesetzestexte mussten er bis ins Einzelne sprachlich ausarbeiten, ausformulieren.

Endlich war Gottfried Keller von seinen wirtschaftlichen Sorgen befreit. Doch die Arbeitsbelastung war so hoch, dass er nebenher nicht auch noch weiter schreiben konnte. Doch, so erzählt Ursula Amrein:

„Er hatte aus Berlin die ‚Sieben Legenden‘, das ist ein ganz witziger Text, wo er die Legenden gegen ihre Tradition umschreibt und aus dieser Jenseits-Perspektive eine Diesseits-Perspektive kreierte. Also, die ‚Sieben Legenden‘ hat er in der Schublade, und die hat er dann sozusagen wie als Testlauf veröffentlicht. Und das kam sehr gut an, und plötzlich war Keller ein Autor.“

Während seiner Jahre in Berlin war Keller schriftstellerisch sehr produktiv. So entstand beispielsweise die erste Fassung von „Der grüne Heinrich“, aber auch sein Novellenzyklus „Sieben Legenden“. Dieser war also schon geschrieben, aber noch unveröffentlicht, er hatte ihn noch in der Schublade. Keller startete einen Testlauf um zu sehen, ob sie beim Publikum gut ankommen, den Menschen gefallen.

1876 – nach 15 Jahren – legte Gottfried Keller sein Amt als Staatsschreiber nieder und widmete sich uneingeschränkt der Schriftstellerei. In seinen Texten warf er einen kritisch-zweifelnden Blick auf die bürgerliche Gesellschaft. Er verließ seine Amtswohnung und zog in ein freistehendes Mehrfamilienhaus – genannt „Bürgli“ – oberhalb des Zürichsees, ganz in der Nähe von Alfred Escher. In dessen Villa „Belvoir“, die heute das Restaurant einer Hotelfachschule beherbergt, war der inzwischen allgemein anerkannte Autor nun laut Ursula Amrein oft anzutreffen:

„Escher hatte hier auch seine Sitzungen. Keller war dann immer auch als Ehrengast eingeladen. Aber er hatte dann vor allem eine gute Beziehung zur Tochter von Alfred Escher, zu Lydia Welte-Escher. Sie hat ihn immer wieder eingeladen hier zum Nachtessen, um Ausflüge zu unternehmen und so weiter.“

Beruflich erfolgreich, blieb ihm das Glück in Liebesdingen allerdings zeitlebens versagt. Der nur 1,50 Meter große Keller wurde als **wortkarger** Einzelgänger beschrieben, der gern in Wirtshäuser einkehrte. Er litt unter seiner Ehelosigkeit. Sich selbst charakterisierte er mal so: „Ich bin [...] ein kleiner dicker Kerl, der abends 9 Uhr ins Wirtshaus und um Mitternacht zu Bette geht als alter Junggeselle.“

Autor und Autorin: Dietrich Karl Mäurer, Beatrice Warken

Glossar

ein|gequetscht – hier umgangssprachlich für: so, dass etwas von verschiedenen Seiten so gedrückt wird, dass es keinen Platz hat

jäh – unerwartet und plötzlich

Fuß fassen – hier: sich an etwas gewöhnen; sich gut und sicher fühlen

Jesuit, -en (m.) – Angehöriger eines katholischen Ordens, einer nach festen Regeln lebenden religiösen Gruppe

Kanton, -e (m.) – einer von 26 Bezirken in der Schweiz

etwas verpfuschen – Fehler machen und so dafür sorgen, dass etwas nicht brauchbar ist

Pionier, -e/Pionierin, -nen – hier: jemand, der ganz neue Entwicklungen einleitet

Staatskanzlei, -en (f.) – hier: das Amt für Verwaltung und Organisation der Regierung eines Kantons (eines Bezirks in der Schweiz)

gut dotiert – gut bezahlt

gegen jemanden mobil|machen – hier: sich gegen jemanden wenden; Artikel veröffentlichen, die sich gegen jemanden richten

Souveränität (f., nur Singular) – hier: Selbstständigkeit

wortkarg – so dass jemand wenig spricht